

BORIS, EUROPA & DER STIER



KOLUMNE
DI DR. KLAUS WOLTRON

DIE EU GERÄT DURCH DEN BREXIT IN BEDRÄNGNIS: Was am wirtschaftlich noch gesunden Ende verloren geht, kommt als bleierner Ballast am östlichen und südlichen Rand dazu.

Schon die Namensgebung Europas war mit Täuschung und Ehebruch verbunden: Zeus verliebte sich in die phönizische Königstochter Europa. Wegen seiner misstrauischen Gattin Hera verwandelte er sich in einen Stier, um der Jungfrau wollüstig nachzustellen. In dieser Gestalt lockte er sie auf seinen Rücken, schwamm nach Kreta und zeugte drei Kinder. So ungehörig erwarb der Kontinent seinen Namen. Derzeit erleben wir die späten Folgen des Seitensprungs: Großbritannien hat ein Scheidungsverfahren eingeleitet.

JOHNSON PACKTE DEN EU-STIER BEI DEN HÖRNERN

Kommentatoren malen düstere Bilder von der Zukunft des Vereinigten Königreichs. Die Show, welche die Briten abzogen, ließ nichts Gutes erwarten. Theresa Mays verzweifelte Versuche, mit Brüssel einen Deal auszuhandeln, scheiterten ständig am Parlament in London. Des unwürdigen Theaters überdrüssig, hüpfte Boris Johnson, der Haudrauf, vom Rücken des Stiers, packte ihn bei den Hörnern und führte sein Land aus der ungeliebten Gemeinschaft. Wohin ist Albion, das Land der weißen Kreidelfelsen, unterwegs? Man verlässt einen Wirtschaftsraum, mit dem man die Hälfte des Handelsvolumens teilt. 2018 flossen netto 6,9 Mrd. Euro in

das Brüsseler Budget. Damit war England der zweitgrößte Zahler nach Deutschland (13,4 Mrd.) Im Gegenzug genoss man alle Vorteile der Mitgliedschaft. Das aber hielten Johnson und die Mehrheit der Briten für ein schlechtes Geschäft. Sie sprangen ab vom Rücken des mageren hungrigen Stieres. Streitigkeiten betreffend Grenzschutz, Migration, drohende Pleiten und bürokratische Dauerbremsen werden sie nicht mehr behindern.

Wie es die nationalen Interessen erfordern, wird man den Kurs des Pfunds gestalten, ohne sich mit den Sesselfurzern in Brüssel abstimmen zu müssen. Ungeahnte Möglichkeiten eröffnet das riesige Netzwerk des Commonwealth: Von Australien bis Kanada, von Nigeria über 53 Staaten hinweg bis Neuseeland. Die siebentgrößte Bank der Welt (HSBC Hongkong & Shanghai Bank, London, Gewinn 2018 13,7 Mrd. Dollar) – im Gegensatz zur kaputten Deutschen Bank und der von faulen Bonds in Billionenhöhe gebeutelten EZB hochprofitabel – begleitet englische Firmen hinaus in die ganze Welt.

Das wichtigste Asset aber ist Boris Johnson selbst. Eine Welt, in der sich täglich alles ändert, jeden Monat neue Schwarze Schwäne landen, erfordert kraftvolle Führung. Das Wahlergebnis vom 12. Dezember 2019 gibt

ihm dazu Rückhalt. Die Konservativen Johnsons konnten die größte Mehrheit seit den 1980er-Jahren einfahren. Das stets herumdrucksende Brüssel wird im ureigensten Interesse gut daran tun, einen fairen neuen Vertrag abzuschließen, sodass der Handel in erneuter, intensiver Form fortgesetzt werden kann. Man sollte die Mahnung Gabor Steingarts im „Focus“ beherzigen: „Der Verbleib der Briten in der EU entsprach unseren (deutschen) Interessen, aber zuletzt nicht mehr den ihren. Die





Medien sollten sich besinnen: Sie haben der Wahrheitsfindung zu dienen, nicht der Verhandlungsposition der EU-Kommission.“

Die EU wird zunehmend in Bedrängnis geraten. Warum? Deutschland sandelt ab. 2019 mit einem BIP-Wachstum von 0,6% (preisbereinigt) knapp an einer Rezession vorbeigeschrammt, sammelte es im Zuge der Rettung der Südstaaten 379 Milliarden Euro Haftungen an. Der Target-Saldo (Differenz Guthaben zu Forderungen) erreichte die schwindelnde Höhe von minus 942 Milliarden. Die

Deutsche Bank, einst Flaggschiff der Exportindustrie, schreibt seit dem unheilvollen Wirken Josef Ackermanns Milliardenverluste. Die Bahn kommt nicht vom Fleck, der Berliner Flughafen ins vierzehnte Jahr seiner Bauzeit. Frau Merkel verabschiedete sich nach Demolierung der Union und Miniaturisierung der SPD in die politische ewige Ruhe. Frankreich, regiert von einem sich selbst überschätzenden Riesenzwerg, wird mit den Demonstrationen der Gelbwesten nicht fertig. Verzweifelt versucht man, das drohende Finanzdesaster (Staatsschulden 2018: 98,4% des BIP) durch Schaffung einer EU-Schul-

Europas Mythologie. Zeus als Stier entführt die phönizische Königstochter Europa in den Süden und zeugt mit ihr drei Kinder.

denunion aus der Welt zu schaffen. Das würde auch den mit gigantischen Verbindlichkeiten kämpfenden Italienern und Portugiesen helfen – allein, die Tragkraft der europäischen Zahler ist nicht unbegrenzt.

EIN BREXIT-ERFOLG WÄR DER ANFANG VOM ENDE DER EU

Mit dem Wegfall der Briten hat sie um 7 Mrd. € abgenommen. Diese Summe wird Boris Johnson auf der Aktivseite verbuchen. Was der EU am nördlichen, wirtschaftlich noch gesunden Ende verloren geht, kommt als bleierner Ballast am kränkelnden östlichen und südlichen Rand dazu. Die Aufnahmekandidaten (Nordmazedonien, Montenegro, Serbien, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo) und ihre bereits eingemeindeten Anrainer präsentieren den nördlichen Nachbarn leere Kassen zur jahrelangen Nachfüllung. Die Lust der Briten, einer solch unbezahlbaren Zukunft zu entfliehen, ist daher nur zu verständlich. Was aber wird geschehen, wenn die Europäer in einigen Jahren merken, dass nicht nur Norwegen, die Schweiz und die USA auf der wirtschaftlichen Überholspur fahren? Dass sich England diesem Rennen der Aufstrebenden erfolgreich angeschlossen hat? Manfred Weber, Fraktionsführer der EVP: „Wenn der Brexit ein Erfolg wird, dann ist das der

Anfang vom Ende der EU“. Dazu kommt der Ausfall der Zahlungen Londons ins EU-Budget, den niemand wettmachen will. „Wenn dieser Vorschlag (Erhöhung der Beiträge um 11,4 %) so eingebracht wird, dann wird es keine Zustimmung von uns geben“, kündigte Bundeskanzler Kurz neulich an.

Verglichen mit Britannien, befinden sich die meisten Mitgliedstaaten in einer schwierigeren Position. Hie einerseits die Rest-Nettozahler Deutschland, Frankreich, Österreich, Italien etc., auf der anderen Seite die größer werdende Zahl der Nettoempfänger. Wir hier sind mittendrin und hoffnungslos eingeklemmt. Im Vergleich zu England, dem das gesamte Commonwealth weltweit mit enormem Wachstum ohne die Bleiwesten der Staudenhocker in Brüssel offensteht, finden wir uns inmitten einer von Selbstzweifeln, Zuwanderungslasten und Finanzproblemen geplagten führungsschwachen Staatengemeinschaft. Deren größte Stärke besteht in der Absonderung bedeutungsschwangerer Reden abgehalfterter, abgeschobener Volksvertreter. Dem weltweiten Commonwealth der Briten steht den Ösis das zerbröckelte Reich der Monarchie als öde Spielwiese offen. Ein Austritt aus diesem Imperium der Umverteilung ist uns, im Gegensatz zu Albion, verwehrt. Wir sind mittendrin, unlösbar verwoben, auf Gedeih und Verderb all dem ausgeliefert, was sich schicksalhaft abspielt. Es ist zu hoffen, dass sich der Gordische Knoten irgendwie lösen wird und wir mit halbwegs heiler Haut davonkommen.

Währenddessen plant Boris Johnson das nunmehr arbeitslose Rind, auf dem Europa einst entführt wurde, zu verwerten. Porterhouse- und T-Bone-Steaks bieten sich an, und zartes Roastbeef. Ein würziges Ochsen-schwanzsupperl – „clear oxtail soup“ – könnte das Festmahl einleiten. Wir werden aus der Ferne zusehen. Der Mund wird uns dabei weithin hörbar wässern. ■